

Die Untersuchung von Münder ermöglicht einen Blick in bislang für viele verschlossene Lebenswelten. Einfühlsam und mutig führt die Autorin die Möglichkeiten vor Augen, die sich dabei eröffnen, sowohl Männer als auch Frauen zu lieben und nicht in Etikettierungen von Gruppenzugehörigkeiten wie der Lesbenszene oder Rollenklischees der Heterowelt zu verfallen. Zu bedauern ist einzig die geringe Auswahl der interviewten Personen und dass nur Akademikerinnen zu Wort kommen. Dennoch kann die Studie von Münder vielfältigen Anforderungen genügen: Sie kann der Selbsterfahrung und Selbsthilfe dienen, als Aufklärungsbuch fungieren und unterstützend für die Bildungs- und Beratungsarbeit sein. Und dieses Buch lässt sich auch als ein Plädoyer für die Erweiterung eigener Identitätskonzeptionen lesen, als eine Warnung vor der Definitionsmacht gesellschaftlicher Konventionen und nicht zuletzt als ein Appell an Toleranz.

Diese Rezension ist zuerst erschienen in: *IFF Info, Zeitschrift des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung*, Nr. 28/2004, 21. Jg. S. 143-144.

Astrid M. Fellner

Freundinnen und Geliebte: Latinas erzählen ihre Schicksale

Ramos, Juanita (Hrsg.): *Compañeras: Latina Lesbians/Lesbianas Latinoamericanas*, New York 2004 (*Latina Lesbian History Project*, 3. Aufl., xlviii+351 S., 25 \$).

In den frühen 80er Jahren wurde innerhalb des Feminismus Kritik am homogenisierenden ‚Wir‘-Begriff der Frauenbewegung und der feministischen Wissenschaft laut. Vor allem schwarze Frauen und Latinas wandten sich gegen eine feministische Politik, die hauptsächlich als Phänomen der *white middle-class* aufträte und ihre spezifischen Probleme ignoriere bzw. in einer Art präsentiere, die Minoritäten nicht gerecht werde. Die verschiedenen Formen der Unterdrückung, die Gleichzeitigkeit und gegenseitige Verstärkung von ‚Geschlecht‘, ‚Rasse‘, ‚Sexualität‘ und ‚Klasse‘ sowie Fragen wie Immigration, Migration, Globalisierung und soziale Probleme blieben seitens weißer Feministinnen meist unterbelichtet.

Der von den U.S.-amerikanischen sogenannten *Women of Color* propagierte Feminismus rekonfigurierte die feministische Theorie in einer fundamentalen Weise, indem neue Formen der Subjektivität aufgestellt wurden, die auf die Pluralität von Identität aufmerksam machen. Die Publikation von *This Bridge Called My Back. Writings by Radical Women of Color* (1981), die von Gloria Anzaldúa und Cherríe Moraga herausgegeben wurde, sowie das Buch *All the Blacks Are Men, All the Women Are White, But Some of Us Are Brave*, herausgegeben von Gloria T. Hull, Patricia Bell Scott, and Barbara Smith (1982) leiteten eine neue Phase des amerikanischen Feminismus ein und brachten eine wesentliche Veränderung im feminis-

tischen Bewusstsein mit sich. Juanita Ramos' *Compañeras*, ursprünglich 1987 von dem von ihr mit begründeten *Latina Lesbian History Project (LLHP)* publiziert, schließt an diese Tradition an, da es auf die multiplen Formen der Unterdrückung von Latina Lesben aufmerksam macht und die Erfahrungen von diesen Frauen in einen globalen, transkulturellen Kontext stellt.

Der vorliegende Band ist die expandierte, dritte Auflage dieser Anthologie von Berichten, Gedichten und Kurzgeschichten von Latina Lesben, die ihre Probleme und persönlichen Konflikte dokumentieren, die sich aufgrund ihrer Sexualität, Ethnizität, und Migrationserfahrungen ergeben. Der Titel *Compañeras*, auf Deutsch am besten mit „Gefährtinnen“ übersetzt, ermöglicht Lesben eine positive Identifikation mit den Trägerinnen und soll auf den gemeinschaftlichen Aspekt im Kampf gegen Unterdrückung hinweisen. Der Begriff ‚Latina‘, der sich üblicherweise auf U.S.-Amerikanerinnen lateinamerikanischer Abstammung bezieht, wird in diesem Band auf Frauen aus der Karibik, Zentral- und Südamerika sowie Chicanas und Mexikanerinnen erweitert und weist somit in noch deutlicherer Weise auf die transkulturelle feministische Praxis von Latinas hin.

Die hybriden Subjektkonstitutionen werden auch auf der Ebene des Genre und der Form sichtbar gemacht und kommen vor allem durch die Zweisprachigkeit des Bandes zur Geltung. Während andere alternative feministische Diskurse oft Beiträge enthalten, die von Schriftstellerinnen und Wissenschaftlerinnen geschrieben sind und die alltäglichen interkulturellen Erfahrungen von Latinas repräsentieren, unternimmt *Compañeras* den Versuch, die Frauen selbst zu Wort kommen zu lassen und somit den Alltagserfahrungen von Latina Lesben Raum zu geben. Der Großteil der Berichte sind entweder so genannte *oral histories* oder transkribierte Interviews. Dadurch entsteht der Effekt einer beeindruckenden Unmittelbarkeit der individuellen Erfahrungsberichte, die oft sehr bewegende Schicksale erzählen. Während die erste Auflage 47 Frauen aus 10 verschiedenen Herkunftsländern zu Wort kommen ließ, ist die dritte Auflage um 16 Texte erweitert, deren Autorinnen insgesamt 15 verschiedene Länder repräsentieren. Gegliedert ist der Band in sechs Kapitel, die die einzelnen Berichte thematisch organisieren. Zusätzlich zu den Kapiteln „The Other Side/Del otro lado“, „Coming Out/Saliendo del closet“, „Lovers and Friends/Amantes y amigas“, „Families/Familias“ und „The Struggle Continues/La Lucha continua“, die in englischer und spanischer Sprache geschrieben sind, ist die dritte Auflage um die Sektion „Forging Identities and Building Movements and Feminisms in Latin America/Construyendo identidades, movimientos, y feminismos en América Latina“ erweitert, deren Beiträge alle auf Spanisch sind. Die Interviews und persönlichen Geschichten dieser erweiterten Sektion fokussieren die politische Realität und die Schwierigkeiten von lesbischen Aktivistinnen in Lateinamerika.

Der vorliegende Band vertritt einen praktischen Feminismus und bietet am Ende nicht nur eine hilfreiche Bibliographie zu Latina Lesben Literatur, sondern enthält auch eine Aufzählung von Lesbennetzwerken und -organisationen in den USA, Zentral- und Südamerika. Eine deutliche Aussage des Bandes ist es, dass das Gefühl der Unterdrückung das Ergebnis der Synchronität verschiedener Herrschafts- und Machtverhältnisse ist. *Compañeras* analysiert auf beeindruckende Weise die Situation von Latina Frauen in der Gleichzeitigkeit von Homophobie, Rassismus,

Sexismus und Klassismus und leistet nicht nur einen interessanten und wichtigen Beitrag zur Lesben- und Genderforschung, sondern trägt auch zum wachsenden Feld transkultureller Migrationsforschung bei.

Franziska Bergmann

Auf der Flucht vor dem Selbst

Melania G. Mazzucco: *Die so Geliebte. Roman um Annemarie Schwarzenbach*, München/Zürich 2003 (Piper, aus dem Italienischen von Gesa Schröder, 541 S., 23,90 €).

„Auf allen Photographien ist sie – weil der Photograph es so will oder sie selbst – unerreichbar, mysteriös, wie ein geschlechtsloser Engel, ernst und erschreckend.“ (S.42)

Annemarie Schwarzenbachs Persönlichkeit und Biografie sind faszinierend und abschreckend zugleich. Die aus einer Schweizer Großindustriellenfamilie stammende Schriftstellerin, Foto- und Reisejournalistin führte ein kurzes, aber intensives, unkonventionelles Leben zwischen 1908 und 1942. Sie war hin- und hergerissen zwischen den konservativen Erwartungen ihrer Familie und den Ansprüchen ihrer rebellischen Freundin und kurzzeitigen Liebhaberin Erika Mann. Nach ihrem Studium zog sie nach Berlin, um nah bei Erika und Klaus Mann leben zu können und erlebte das Aufkommen des Nationalsozialismus. Engagiert unterstützte sie die antifaschistische Arbeit der Mann-Kinder, gleichzeitig wuchs aufgrund der politischen Lage ihre innere Unruhe und Unsicherheit, sie griff zu Morphium und wurde abhängig. Sie unternahm mehrere abenteuerliche Reisen nach Persien, Amerika und Afrika – immer auf der Suche nach Geborgenheit, nach einem Halt und nach sich selbst. Es wurden spannende Fotoreportagen über die Situation der armen Bevölkerung in Persien und den USA von ihr veröffentlicht. In Persien heiratete sie – der Krieg in Deutschland war bereits ausgebrochen – den homosexuellen französischen Diplomaten Claude Clarac. Doch auch die Ehe bot ihr keinen Halt. Ihr psychischer Zustand verschlechterte sich von Jahr zu Jahr, in Amerika wurde sie unter unmenschlichen Umständen in eine Nervenheilanstalt interniert und eine Schizophrenie wurde diagnostiziert.

Völlig verstört kehrte sie zurück in die Schweiz, wurde jedoch von ihrer herrschsüchtigen Mutter, die Annemarie dennoch über alles liebte, zurückgewiesen. Daraufhin flüchtete sie nach Afrika, um sich über ihre Zukunft Gedanken machen zu können; doch auch dies misslang, da sie verdächtigt wurde, eine nationalsozialistische Spionin zu sein, und das Land verlassen musste. Bei einer erneuten Heimkehr in die Schweiz beschloss sie, sich ein Haus in Sils Baselgia zu kaufen, um dort